

Aufrecht durch das Nichts oder „Das grosse Trotzdem“

Thomas Stöckli

Das Bild eines Menschen, der nicht nur den Stürmen und Widerwärtigkeiten des Lebens trotzt und seinen Weg in innerer Konsequenz mutig geht, sondern der inmitten eines Gefühls der Nichtigkeit und der Ohnmacht aufrecht bleibt, kann einem in schwierigsten Lebenssituationen als fernes, aber unerreichbares Ideal erscheinen. Denn wer kennt nicht die Zeiten, in denen man am liebsten für immer im Bett liegen bleiben würde, wo schon nur der Gedanke ans Aufstehen einem erschöpft, belastete Zeiten, in denen Zentnergewichte einem niederdrücken und das Leben schwer machen!

Jugendliche heute spüren diese Schwerkräfte besonders stark, einerseits ist es ja ein natürlicher Prozess, dass sie ihres Erdengewichts bewusst werden im Reifealter (in der „Erdenreife“ wie es Steiner nennt), andererseits fallen viele der früher noch tragenden Kräfte des „Auftriebs“, welche einem Religion, rhythmisches Lebensgefühl durch ein Eingebettetsein in der Natur und kulturelle „Aufrichtekräfte“ weg. Der Mensch kommt heute im Jugendalter bei sich an, findet sich durch die fortschreitende Individualisierung in der modernen Gesellschaft als isoliertes Wesen wieder und erlebt oft mit 17 Jahren eine erste grosse existentielle Krise, wo in einer Par-ce-val-Erfahrung, im tiefen Tal „mitten hindurch“ zum guten Glück (dank guten „Fügungen“) oft doch noch eine Begegnung mit dem höheren Ich und einer Gemeinschaft von hilfreichen Menschen gefunden werden kann. Doch das Umfeld des modernen „Grals“ ist umkämpft, jede Seele kann sich auch verirren und dann wieder jahrelang herumirren und – so die nimmer versiegende Hoffnung- durch Schuld und Lebenserfahrung zu reifer Einsicht und „Erlösung“ gelangen.

Welche Bedeutung können diese Bilder in der Erziehung haben?

Aufrecht schreiten durch das Nichts, dieses Bild hat Jörgen Smit, der grossgewachsene Norweger und Waldorfpädagoge und frühere Leiter der pädagogischen Sektion am Goetheanum, immer wieder dargestellt (z.B. in seiner „Jugendanthroposophie“). Es ist wirklich so, die Jugendlichen suchen diese seelisch-geistige Kraft, welche sie in den ersten Lebensabschnitt dazu „angetrieben“ hat, sich aufzurichten, zu sitzen, aufzustehen, immer wieder, trotz allem Hinfallen und trotz aller Schwere. Diese Kraft, das ahnen sie, lebt auch in ihrem Innern in verwandelter Form, als Aufrichtekraft, letztlich als „Auferstehungskraft“ aus der Ohnmacht und dem Nichts, dem scheinbaren Tod, der letzten Stunde vor jedem Neuanfang. Sie ahnen diese Kraft- und zweifeln gleichzeitig an ihr, wie jeder moderne Mensch.

Die Waldorfpädagogik versucht auf dem Hintergrund dieser menschlichen Lebensgesetze die pädagogischen Praxis zu gestalten. Angefangen von „Bewegungsfächern wie Bothmer-Gymnastik oder Eurythmie, die sich mit dem Aufrichten und den „Auftriebskräften“ sehr intensiv befassen zum morgendlichen „Ritual“ des Morgenspruchs bis zu sich natürlich ergebenden Impulsen aus Unterrichtsinhalten, ob aus der Architektur mit der Auseinandersetzung von Tragen und Lasten, von Aufrichtekräften der Megalithkultur zur Gotik bis zum Goetheanum oder in der Biologie mit dem Rückgrat am Bau des Skelett, oder dann die Geschichte Parzivals und ähnlichen Protagonisten aus der Literatur, die im Scheitern und Schuldigwerden erst ihre Aufrechte finden (denken wir beispielsweise an die Romanfigur eines „Homo fabers“ von Max Frisch). Doch reicht dies als „Rüstzeug“ für die heutigen Jugendlichen aus? Aus meiner langjährigen Erfahrung heraus meine ich, braucht es noch etwas dazu - und ich denke, das war schon seit Gründung der Waldorfschule so, auch wenn es im Sinne der „Imponderabilien“ des Unterrichts nicht explizit beschrieben wurde. Es brauchte noch etwas dazu schon damals bei der Gründung der ersten Waldorfschule- im Chaos nach

dem ersten Weltkrieg, es brauchte dies vor dem zweiten Weltkrieg, ebenso nach dem zweiten Weltkrieg und der „Stunde Null“, es braucht es dies heute im Wildwasser des modernen Chaos mit allen niederreissenden Kräften: Es braucht auch heute erwachsene Vorbilder, aufrechte, ehrliche und dadurch reife Persönlichkeiten, die ihre naturgegeben Unvollkommenheiten und Schwächen kennen (also keine steifen „Möchtegern-Heiligen“), die aber *trotz allem* eine unerschütterliche Aufrichtekraft in sich wissen, und die das gut kennen (durch das Leben gefordert): Wenn man nach dem immer wiederkehrenden Fallen ins „Nichts“, dem Durchleiden der seelischen Nöte in einem und um einem, das *grosse „Trotzdem“* erfährt, die „Gnade“ des Gehaltenwerdens (wie dies der grosse Philosoph Karl Jaspers nannte), von Kräften „über einem“ (wie diese Steiner ein Leben lang beschrieb). Keine grossen Worte darum sind möglich, das Mysterium vollzieht sich in jedem Einzelnen still und doch wirksam für eine Welt, welche *trotz* ihres Niedergangs die Jugendkräfte, die Begeisterung für das „Schaffen aus dem Nichts“ nie verlieren wird, solange es noch Menschen gibt, welche sich in diesem Strom zusammenfinden. Die folgende Meditation Steiners geht in diese Richtung und kann einem in der Ohnmacht ein inneres Glühen und in der Folge eine aufrechte helle Flamme immer von neuem entfachen:

*Sieghafter Geist
Durchflamme die Ohnmacht
Zaghafter Seelen.
Verbrenne die Ichsucht,
Entzünde das Mitleid,
Dass Selbstlosigkeit,
Der Lebensstrom der Menschheit
Wallt als Quelle
der geistigen Wiedergeburt.*

Ähnliches bringt auch das schöne Gedicht von Rudolf Meyer (1981) zum Ausdruck:

*In allen Irrungen
Fühlte ich schon Dein Schreiten
und weise vorbereiten
Künftige Entwirrungen.*

*Da ich gepeinigt war,
Wobst du um mich die Hülle.
Mein herz ging in die Stille,
Bis ich gereinigt war.*

*Leise erblühender
Kein entrang sich den Qualen,
Selig in deinen Strahlen-
Du mich durchglühender!*

*Sie, aus erkaltender
Asche nun heilige Gluten,
Die all mein Sein durchfluten:
Du Umgestaltender!*